

Buchbesprechung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

CHRISTINA MELK-HAEN, *Hans Eduard von Berlepsch-Valendas, Wegbereiter des Jugendstils in München und Zürich* (= Zürcher Denkmalpflege, Monographien Denkmalpflege [Zürich 1993]).¹ 320 Seiten, ca. 250 schwarz/weiße, 25 farbige Abbildungen.

Der hauptsächlich in München tätige Schweizer Hans Eduard von Berlepsch-Valendas war Architekt, Kunstgewerbler, Maler, Städteplaner, Schriftsteller, vor allem aber einer der frühesten und aktivsten Teilnehmer an der Debatte über die Kunstreform um 1900. Es ist das Verdienst von Christina Melk-Haen, diesen Künstler zwischen Historismus und Jugendstil wiederentdeckt und sein Leben und Werk in ihrer Tübinger Dissertation dargestellt zu haben. Die Arbeit befasst sich mit den unterschiedlichen Interessensgebieten Berlepsch-Valendas, wobei der Schwerpunkt auf seinem Einsatz zur Verbesserung der allgemeinen Lebensgrundlagen liegt. Kunstreform als Lebensreform war das Hauptziel des Künstlers.

Geboren 1849 in St.Gallen als Sohn des 1848 von Erfurt in die Schweiz geflüchteten und 1851 in der Bündner Gemeinde Dutglen-Valendas eingebürgerten Hermann Alexander von Berlepsch (1813–1883), wuchs Hans Eduard zusammen mit zwei Schwestern in St.Gallen und Zürich auf. Der Vater betätigte sich als Reiseführer, seine Liebblingsschwester Goswina (1845–1916) war ebenfalls schriftstellerisch tätig. 1868 bis 1871 studierte Berlepsch-Valendas in Zürich Architektur bei Gottfried Semper am Eidgenössischen Polytechnikum und Kunstgeschichte bei Friedrich Salomon Vögelin an der Universität. Seinen Architektenberuf übte er zwischen 1872 und 1875 in Frankfurt auch aus; danach immatrikulierte er sich in München an der Akademie für Bildende Künste, wo vor allem Wilhelm Diez sein Lehrer wurde. Im Anschluss an seine Studienzeit unternahm Berlepsch-Valendas einige grössere Reisen, zum Teil gemeinsam mit dem Schlachtenmaler Alexander von Kotzebue.

Den grössten Teil seines Arbeitslebens verbrachte Berlepsch-Valendas in München, wo er sich auch schnell seine Stellung in den dortigen Künstlerkreisen sichern konnte. München übte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Schweizer Künstler eine grosse Anziehungskraft aus. Eine für die bildenden Künste besonders fruchtbare Ära brach 1886 mit der Thronbesteigung des Prinzregenten Luitpold an. Sie dauerte bis 1912/13, etwas weitergefasst bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges, und festigte Münchens Ruf als wichtigstes deutsches Kunstzentrum. Verdiente sich der Maler Berlepsch-Valendas seinen Lebensunterhalt anfänglich durch Illustrationen für Zeitschriften und Bücher sowie durch Artikel und kunsthistorische Veröffentlichungen, so erlangte er 1890 durch die Heirat mit der wohlhabenden jüdischen Kaufmannstochter Elise Sachs aus Breslau weitgehend wirtschaftliche Unabhängigkeit. In unterschiedlichen Sparten tätig, pflegte er weitreichende Kontakte sowohl innerhalb Deutschlands als auch mit dem Ausland. Besonders zu erwähnen ist Walter Crane, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Durch einen intensiven Briefwechsel in den 1890er Jahren mit führenden Arts and Crafts Künstlern wurde Berlepsch-Valendas bald zum Propagator englischer

Entwurfsvorstellungen in München. Der Einfluss der Arts and Crafts-Bewegung auf die Reformbewegungen in Deutschland, neuerdings in einer grossen Ausstellung gewürdigt, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Melk-Haen bezeichnet Berlepsch-Valendas denn auch als deutschen Arts and Crafts Künstler, der seine «neuen Formen aus dem traditionellen Formenschatz sowie aus Naturstudien» entwickelte.

Mitte der 1890er Jahre machte sich Berlepsch-Valendas auch einen Namen als Maler, und 1897 war er Mitorganisator der VII. Internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalast. Berlepsch gehörte zur Gruppe «Kunst im Handwerk», der es gelang, mit dem modernen Kunsthandwerk in die Glaspalast-Ausstellung einzuziehen. Mit grossem Erfolg stellte er dort zwei Zimmereinrichtungen mit von ihm entworfenen Möbeln aus. Auch in der Folge beteiligte er sich an allen wichtigen Kunstgewerbe-Ausstellungen, zusammen mit Bernhard Pankok, Richard Riemerschmid, Otto Eckmann u.a. Man wollte das Kunsthandwerk der Malerei und Plastik gleichstellen, eine der wesentlichen Forderungen der englischen Arts and Crafts Künstler.

Für die Innovationsfreudigkeit Berlepsch-Valendas sprechen auch sein frühes Interesse für die japanische Kunst (er besass eine umfangreiche Japonismus-Sammlung) und sein Engagement in pädagogischen Belangen. Berlepsch unterhielt in seinem Atelier in Planegg eine kleine Privatschule, die unter dem Namen «Atelier und Schule für Architektur und dekorative Kunst» annoncierte. Neben Bernhard Pankok und dem Architekten Ernst May gehörte auch Gottardo Segantini, der Sohn von Giovanni Segantini, zu den ersten Schülern. Zudem förderte Berlepsch-Valendas junge Talente wie die angehende Holzschneiderin Martha Cunz. Die ebenfalls in St. Gallen aufgewachsene Künstlerin, später durch ihre japanisierenden Farbholzschnitte bekannt geworden, charakterisierte Berlepsch in einem Brief von 1897: «Er geht nämlich vom Standpunkt aus, dass der Künstler sein Können und Geschmack auf alles erstrecken könne und arbeitet jetzt Entwürfe zu Blumentöpfen, nicht etwa Cachepots, sondern Töpfe, in welche die Pflanzen direkt hineingesetzt werden und die denn auch möglichst billig (ungefähr 40 Pf. das Stück) sein sollten. [...] Überdies ist er in allen Kunstgebieten gut bewandert, so dass ich manch praktische Lehren abbekommen kann. Neben dem Atelier hat er sich eine kleine Bibliothek interessanter und kostspieliger Werke angelegt, deren Benützung er mir freigestellt hat, so dass ich jetzt des öftern die Donnerstagnachmittage dazu verwenden will.» Berlepsch war auch Museumspädagoge und interessierte sich für die künstlerische Erziehung des Kindes. Gute und erschwingliche Bilderbücher waren für ihn eines der wichtigsten Mittel zu einer frühzeitigen Schulung des Qualitätsbewusstseins in der Bevölkerung.

1897 bis 1900 führte Berlepsch-Valendas einen Auftrag seines Jugendfreundes Gustav Adolf Tobler aus: die Inneneinrichtung von dessen Villa an der Winkelwiese Nr. 4 in Zürich. Gleichzeitig entstanden die Pläne für sein eigenes Haus in Planegg bei München. Christina Melk-Haen räumt diesen beiden Hauptwerken des Künstlers breiten Platz ein und zeichnet akkurat die Baugeschichte nach. Vor allem bei der Münchner Villa zeigt sich Berlepschs Vor-

stellung vom Gesamtkunstwerk. Hier konnte er in Architektur und Ausstattung seine Ideen verwirklichen, unabhängig von stilistischen Vorgaben eines Auftraggebers.

Nach 1900 wandte sich Berlepsch wieder vermehrt architektonischen Belangen zu. Er interessierte sich für die lokale Bauernhausstradition und entwickelte grosses Engagement für die Gartenstadtbewegung. 1906 stattete er Charles Robert Ashbee in England einen Besuch ab und war tief beeindruckt von der utopischen Lebensgemeinschaft der Guild of Handicraft in Chipping Campden. Zwischen 1906 und 1908 bereiste Berlepsch-Valendas wiederholt England und wurde damit zu einem wichtigen Vermittler zwischen der deutschen und der englischen Gartenstadtbewegung. Er korrespondierte vor allem mit Raymond Unwin, dem Erbauer der ersten englischen Gartenstadt in Letchworth. Um 1910 entwarf er zusammen mit dem jungen Architekten Peter Andreas Hansen ein vielbeachtetes Projekt für eine Gartenstadt in München-Perlach, das allerdings nie ausgeführt wurde. Ebenfalls nicht verwirklicht wurde Berlepschs zweites Gartenstadt-Projekt in Taslau in Siebenbürgen, dessen Pläne mitten im Ersten Weltkrieg entstanden und keine grosse Resonanz mehr fanden.

Zwischen 1914 und 1921 kamen nur noch wenig architektonische Entwürfe zustande, und Berlepschs Schaffenskraft liess merklich nach. Bei den schriftstellerischen Arbeiten handelt es sich meist um Biographien persönlicher Freunde, so auch beim Buch über den St.Galler Freund und Maler Emil Rittmeyer, von dem er seine ersten künstlerischen Eindrücke erhalten hatte. Die Zerstörung vieler Kunstwerke durch den Krieg scheint Berlepsch-Valendas tief getroffen zu haben. Er verlor seinen idealistischen Glauben an die Verbesserung der Gesellschaft durch die Kunst, verfiel in Resignation und geriet als Künstler und Reformers schon zu Lebzeiten fast vollständig in Vergessenheit. Verbittert und einsam starb er 1921 in seinem Haus in Planegg.

Die Publikation gliedert sich in sechs Hauptkapitel und einen Anhang mit Werkkatalog, umfangreicher Bibliographie, Zeittafel und Namenregister. In der Biographie gibt Melk-Haen einen zusammenfassenden Überblick, den sie in vier weiteren Kapiteln (Der Künstler in seiner Zeit, Ausstellungsmacher, Hauptwerke, Städteplaner) vertieft und schliesslich nochmals resümiert (Architekt, Kunstgewerbler und Sozialreformer). Diese Vorgehensweise birgt die Gefahr von Wiederholungen, der die Autorin zwar mit Querverweisen in den Anmerkungen zu begegnen sucht, der sie sich aber nicht immer entziehen kann. Man wünscht sich gelegentlich auch eine Straffung und übersichtlichere Gliederung des akribisch zusammengetragenen und reichlich ausgebreiteten Materials. Zudem hätten eine stärkere Unterteilung der einzelnen Kapitel und ein etwas ruhigerer Schriftsatz ohne allzu häufige Verwendung

von Versalien zur Lesbarkeit beigetragen. Lobenswert ist die sorgfältige Gestaltung des Buches. Die Graphikerin Jolanda Bucher orientierte sich an zeitgenössischen Jugendstil-Buchpublikationen, verwendete Randleisten und Zierformen aus Originalbuchentwürfen von Berlepsch-Valendas und schuf so ein bibliophiles Werk, das man gern zur Hand nimmt. Dankbar ist man für den thematisch geordneten, nicht Vollständigkeit anstrebenden Werkkatalog im Anhang. Er bezieht sich auf die grosszügig eingestreuten Abbildungen im Textteil und vermittelt zusätzliche Informationen zu den Bildlegenden. Wünschenswert wäre jedoch ein gegenseitiges Verweissystem gewesen, so dass der Katalog auch für sich hätte gelesen und vor allem bildlich nachvollzogen werden können. Beachtlich ist die Bibliographie mit den chronologisch geordneten eigenen Schriften von Berlepsch-Valendas.

Die Monographie von Christina Melk-Haen schliesst nicht nur eine Lücke in der schweizerischen, mit Blick auf die Villa Tobler speziell zürcherischen Kunstgeschichte der Jahrhundertwende, sondern vermittelt darüber hinaus ein Stimmungsbild der hauptsächlich von Schweizer Künstlern geschätzten Kunststadt München, dem neben Darmstadt wichtigsten deutschen Jugendstilzentrum.

Daniel Studer

¹ Die Zürcher Denkmalpflege publiziert seit 1961 in jeweils vierjährigem Turnus ihre Rechenschaftsberichte. In diesen werden die von der Amtsstelle betreuten Untersuchungen und Restaurierungsvorhaben zwar lückenlos aufgeführt, aus Platzgründen jedoch eher summarisch abgehandelt. Um weitere Informationen einem breiteren Publikum zugänglich machen zu können, hat sich die Denkmalpflege zur Herausgabe einer zweiten Publikationsreihe in Form von Monographien zu übergeordneten denkmalpflegerischen Einzelthemen entschlossen, deren erster Band hier vorliegt.

² ALFRED LANGER würdigt Berlepsch-Valendas in seiner 1994 in Leipzig erschienenen Publikation *Jugendstil und Buchkunst* auf S. 180/181 als vielseitigen, zu internationaler Bedeutung gelangten Schweizer Künstler, der «sich auf allen Gebieten der Innenausstattung und des Kunstgewerbes in vielen europäischen Ländern mit neuen Ideen betätigte».

³ Vgl. GERDA BREUER (Hrsg.), *Arts and Crafts. Von Morris bis Mackintosh – Reformbewegung zwischen Kunstgewerbe und Sozialutopie*, Ausstellungskatalog Institut Mathildenhöhe (11.12.1994–17.4.1995), Darmstadt 1994.

⁴ Martha Cunz an die Eltern, 28. Januar 1897 (Brief im SIK in Zürich). Vgl. auch DANIEL STUDER, *Martha Cunz 1876–1961. Eine Schweizer Jugendstilkünstlerin in München*, St. Gallen 1993.

* * * *